

Sprachförderung / Deutsch als Zweitsprache

Fachbrief Nr. 5

Inhalt des Fachbriefes:

- Das Schuljahr 2009/2010 2
- Das Theater mit dem Sprechen — Theater, Sprech- und Sprachförderung in der Schule 5
- Darstellendes Spiel
am Beispiel der Lemgo-Grundschule in Friedrichshain-Kreuzberg 7
- Fachtagung Sprachkompetenz erwerben — Bildungssprache fördern 8
- Fachkonferenz Durchgängige Sprachbildung in Berlin:
Kontinuierlich und systematisch 9
- FörMig Berlin wird zu FörMig-Transfer 10

Ihre Ansprechpartnerin in der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung:
Ulrike Grassau (ulrike.grassau@senbwf.berlin.de)

Ihre Ansprechpartnerin im LISUM:
Marion Gutzmann (marion.gutzmann@lisum.berlin-brandenburg.de)

Diesen Fachbrief finden Sie auch unter:
www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte)
www.bwfinfo.verwalt-berlin.de/index.aspx (Schule-Fachbriefe)

Das Schuljahr 2009/2010

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

in diesem Schuljahr wird Sprachförderung einen besonderen Stellenwert haben: Sie ist ein **gesamtstädtischer Schwerpunkt der Lehrerfortbildung**. Das bedeutet, dass die Regionen einen stärkeren Fokus als sonst auf das Thema legen werden.

Die Angebote der regionalen Fortbildung sind das eine, der **Bedarf der Schulen** ist die andere Seite der Fortbildung: Welche Entwicklungsschwerpunkte hat Ihre Schule? Welche Fortbildungsbedarfe ergeben sich daraus und für wen? Für das gesamte Kollegium, für Jahrgangs- oder Fächerteams oder für eine kleine Kerngruppe. Die Inhalte von Fortbildungen sind am effektivsten umsetzbar, wenn mindestens zwei Kollegen oder Kolleginnen einer Schule daran teilnehmen, sofern es sich nicht um eine schulinterne Fortbildung handelt. Denn in der Sprachförderung geht es mehr denn je um einen gesamtschulischen Ansatz, der möglichst viele Kolleginnen und Kollegen beteiligt und nicht nur um die individuelle Kompetenzerweiterung einzelner interessierter Lehrkräfte.

Den Verantwortlichen für die regionale Fortbildung stehen **Multiplikatorinnen und Multiplikatoren** zur Seite. Die Multiplikatoren für Sprachförderung sind nur eine Gruppe, die die Schulen unterstützen können. Darüber hinaus ist das Thema Sprachförderung auch ein Thema für andere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren: für Schulentwicklung, für den Ganzttag, für die Schulanfangsphase, für die Fächer, für den fächerverbindenden Unterricht, für demokratische Schulkultur und für Schulsozialarbeit. Dazu treten die Mitarbeiter der Schulpsychologie und insbesondere die Sprachberaterinnen und Sprachberater für die vorschulische Sprachförderung und für den Übergang von Kita nach Schule. Denn je früher wir diagnostizieren und entsprechend handeln je besser entwickelt sich die Sprachkompetenz bei Kindern.

Folgende fünf Themenbereiche bestimmen die Sprachförderung. Im Zentrum steht die **Durchgängige Sprachbildung**, ein Konzept, das von zehn Bundesländern im Rahmen des Modellprogramms FörMig — Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund — entwickelt wurde und das im Fachbrief Sprachförderung Nr. 3 vorgestellt wurde. Es hat Auswirkungen auf die (1) Schulorganisation, die (2) Unterrichtsentwicklung, die (3) Fachdidaktik, die (4) Schulkultur und damit auf alle (5) Angebote der Schule. Die Themenbereiche werden im Folgenden mit Stichwörtern skizziert und soll Ihnen als Grundlage für Ihre Bedarfsanmeldung dienen.

Durchgängige Sprachbildung und Schulorganisation:

- schulinterne Curricula und Sprachförderkonzepte
- Fortbildungskonzept
- Evaluation durchgängiger Sprachbildung
- Teamarbeit und professionelle Lerngemeinschaften
- Rhythmisierung (päd. und org.) des Schultages und -jahres
- Gestaltung der Übergänge
- demokratische Schulkultur, Aushandlungsprozesse, Elternbeteiligung
- Vernetzung mit Partnern

Durchgängige Sprachbildung und Unterrichtsentwicklung:

- Qualitätsmerkmale sprachförderlichen Unterrichts
- Bildungssprache
- sprachbewusster, sprachintensiver und -aktivierender Unterricht (Scaffolding, Lernszenarien)
- Prozessdiagnose und diagnosegestützte individuelle Förderung (Kompetenzraster)
- Verbindung unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Lernens (Ganzttag)

Durchgängige Sprachbildung und Fachdidaktik:

- Sprachbildung in allen Fächern
- Verbindung von Sprach- und Sach-/Fachlernen
- Förderung der Textkompetenz in allen Fächern
- sprachbewusste Aufgabenformate (u.a. didaktisierte Lesetexte)

Durchgängige Sprachbildung und Umgang/Haltung:

- Schule in der Einwanderungsgesellschaft, Schulkultur der Anerkennung/Willkommenskultur
- Interkulturelle Bildung und Erziehung
- Ressourcen- statt Defizitorientierung
- Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit
- Spracherwerb Zweitsprache
- Stereotype und Vorurteile
- demokratische Schulkultur, Aushandlungsprozesse, Elternbeteiligung

Adressatengerechte Angebote

- Verbindung Sprachbildung und musisch/künstlerischer Angebote
- Feriencamps und -kurse
- Kooperation mit externen Partnern
- Herkunftssprachen, Zweisprachigkeit, muttersprachlicher Ergänzungsunterricht

Sprachförderung bedarf zusätzlicher Anstrengungen. Hinsichtlich des Umfangs der **Personalstellen für Sprachförderung** stehen auch im Schuljahr 2009/10 insgesamt rd. 1.200 Stellen zur Verfügung.

- Die Ressourcen für Sprachförderung werden den Einzelschulen in Form einer **Lehrkräfteteausstattung** zugemessen. Diese Strukturzuweisung ist unter II.3 Leistung für Sprachförderung/DaZ in der Verwaltungsvorschriften für die Zumessung von Lehrkräften an öffentlichen Berliner Schulen, Schuljahr 2009/10 vom 15.07.2009 (Zumessungsrichtlinien) geregelt.
- Die **Stundenzumessung** erfolgt an Schulen (inkl. SESB¹) mit einem Anteil von $\geq 40\%$ Schüler/-innen nichtdeutscher Herkunftssprache und/oder einem Anteil von $\geq 40\%$ Schüler/-innen mit Lernmittelbefreiung. Eine dieser Bedingungen muss erfüllt sein. Für jede/n so definierte/n Schüler/-in erhält die Grundschule 0,15 Stunden², die Sek I der weiterführenden Schulen 0,10 Stunden.
- Darüber hinaus kann die regionale Schulaufsicht aus dem ihr zur Verfügung stehenden **Dispositionspool** den Schulen weitere Stunden zuweisen.
- **Sprachförderung** wendet sich sowohl an Schüler/-innen nichtdeutscher Herkunftssprache als auch an **Schüler/-innen, die einsprachig Deutsch aufwachsen und Förderbedarf** aufweisen. Der überwiegende Förderbedarf besteht weiterhin bei den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.
- **Lerngruppen für Neuzugänge** (Seiteneinsteiger) werden aus den an der Schule zur Verfügung stehenden Lehrerstunden für Sprachförderung organisiert. Diese Lerngruppen (bis 2007/08: Kleinklassen genannt) werden wie im Schuljahr 2008/09 nicht als gesonderter Bedarf im Rahmen der jährlichen Lehrerbedarfsfeststellung abgerechnet.

¹ Staatliche Europa-Schule Berlin

² = Unterrichtsstunden (45 Min.)

Der **organisatorische Einsatz der Lehrerstunden** für Sprachförderung liegt in der Entscheidung der Einzelschule. Die zugemessenen Stunden sind ausschließlich für die im schuleigenen **Sprachförderkonzept** beschriebenen Maßnahmen zu verwenden — dies können auch in Absprache mit der zuständigen Schulaufsicht Arbeitsstunden für eine/n Sprachkoordinator/in sein. Doppelsteckung und Klassenteilung sind nicht automatisch geeignet für Sprachförderung, sie können aber einen sprachintensiven Unterricht, z.B. in temporären Lerngruppen, unterstützen. Die Sprachförderangebote sind wie der übrige Unterricht **nach Stundentafel zu vertreten**. Die Teilnahme an Sprachfördermaßnahmen ist für Schüler/innen mit festgestelltem Bedarf **verbindlich**.

Sprachförderung/DaZ ist in erster Linie eine übergeordnete **Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern** und bedarf der Kooperation aller pädagogischen Kräfte in der Schule. Zusätzlich zu dieser **integrativen** Sprachförderung kann bei einigen Schülerinnen und Schülern eine **additive** Sprachförderung notwendig sein.

Hinsichtlich **Rahmenpläne** und **Handreichungen** weise ich auf folgende Adresse hin:

www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte).

Dort finden Sie auch alle bisher erschienenen Fachbriefe sowohl zum Thema Sprachförderung/DaZ als auch zu den Themen „Interkulturelle Bildung und Erziehung“, „Kooperation Schule — Eltern mit Migrationshintergrund“ und „Sinti und Roma“.

Ich wünsche Ihnen für das Schuljahr 2009/10 erfolgreiches Arbeiten.

Ulrike Grassau

Das Theater mit dem Sprechen — Theater, Sprech- und Sprachförderung in der Schule

Theaterspielen und Sprachförderung

Im Kontext Sprachförderung geht es um die Frage, wie gut Theaterspielen geeignet ist, Lernprozesse in der Auseinandersetzung mit der Sprache zu unterstützen, sei es als Erst- oder auch als Zweitsprache.

Einigkeit lässt sich schnell darüber erzielen, dass Vokabeln leichter und erfolgreicher im aktiven spielerischen, gestischen Handeln, im situativen Kontext einer (szenischen) Kommunikationssituation gelernt werden. Die Kommunikationsleistung ist fundierter und umfangreicher, weil körperlicher, gestischer und durch die körperliche „Einschreibung“ bleibt das Gelernte nachhaltiger im Gedächtnis.

Darüber hinaus unterstützt Theaterspielen den Erwerb von social skills. Da kommunikative Defizite nicht nur auf sprachlichem Unvermögen, sondern auch auf sozialen Ängsten oder emotionalen Blockaden beruhen können, werden diese im Idealfall beim Theaterspielen in einer vertrauensvollen und spielerischen Lernatmosphäre aufgefangen und abgebaut. Dies ist unabdingbare Voraussetzung für ein sich Öffnen, für eine Verbesserung der Äußerungs- und Sprechbereitschaft.

Neben der Vermittlung von social skills kann das Theaterspielen aber wesentlich mehr.

Theaterspielen als ästhetische Bildung zielt auf theaterästhetische Handlungskompetenz. Was heißt das konkret?

Theater ist eine Kunst und damit in der Schule ein künstlerisches Fach (wie Kunst und Musik). Theaterspielen in der Schule entwickelt künstlerische Gestaltungskompetenz und mündet in künstlerische Produkte. Dies ist altersunabhängig und das Vorurteil, (Grundschul-)Kinder könnten keine künstlerische Gestaltung bewerkstelligen, wird von wissenschaftlichen Erkenntnissen und zahlreichen ästhetisch anspruchsvollen Grundschul-Theaterproduktionen widerlegt.

Theaterspielen heißt einen Ernstfall erleben, wirklich und lebhaftig auftreten, ein Publikum vor Augen, aufgeregt sein und vieles mehr, heißt also auch Auftrittskompetenz erwerben. Diese „Erfahrung“ machen zu können, birgt ein hohes Bildungspotenzial. Denn im Prozess des theatralen Gestaltens reflektiert der Spielende permanent sein Tun, wird sich ständig der beiden Wirklichkeitsebenen des Spielens bewusst und wird für die Inszenierung von Wirklichkeit, gerade auch der medialen, sensibilisiert.

Darüber hinaus werden die Akteure in ihrer Wahrnehmung sozialer Prozesse geschult und erkennen möglicherweise deren Verfasstheit, deren Wandelbarkeit.

Körperlichkeit und Räumlichkeit

Ich möchte diese fachdidaktische Position noch einmal beispielhaft erläutern und dafür den Prozess des Sprechens auf der Bühne genauer in den Blick nehmen, speziell seine Körperlichkeit und Räumlichkeit, die häufig zu wenig in den Fokus der Aufmerksamkeit gelangen. Ausgangspunkt ist die theatrale (also spielerische) Situation mit ihren wichtigsten Komponenten Spieler (Körper, Stimme), Raum und Zuschauer.

Der Atem ist ein nicht zu unterschätzender Faktor im Gesamtgeschehen. Er ist als die Aussage steuernde und beeinflussende Tätigkeit immer wieder bewusst zu machen. Er stützt als bewusst eingesetzter muskulärer Vorgang den intentionalen Sprechvorgang. Von daher ist eine kontinuierliche, auch spielerisch eingekleidete Atemschulung unabdingbare Voraussetzung für jegliches Sprechen.

Hinzu kommt die Gerichtetheit des Sprechens und die räumliche Angebundenheit, d.h. einerseits hat sich der Akteur sehr genau zum Partner/Mitspieler in Beziehung zu setzen, andererseits in einem gedachten Dreieck auch gleichzeitig zum Zuschauer. Dies wiederum geht nur mit einem entsprechenden Raumgefühl und -bewusstsein. Auch der Raum wird so als Partner gedacht und letztlich verdankt sich die Lautstärke eines bewussten Umgangs mit dem Klangraum.

All dies geht nicht ohne eine textadäquate innere wie äußere, körperliche Haltung, die auch emotional sehr unterschiedlich gefärbt sein kann. Innere Handlungen, man könnte auch von einem inneren Film sprechen oder von Untertext, sind mit äußeren Handlungen und Haltungen verknüpft und führen idealerweise beim Zuschauer dazu, dass er das Geschehen als schlüssig wahrnimmt. Die Phantasie des Spielers löst so beim Zuschauer ebenfalls Bilder, wenn auch andere, aus.

Nicht zuletzt schult die Aufmerksamkeit für das Sprechen in einem solchen situativen Kontext auch die Aufmerksamkeit für das Hören und Zuhören und die damit verbundene Fähigkeit zu empathischem Verhalten.

Fazit

Theaterspielen als kommunikative Situation ist für das Sprechen und die Sprachaneignung ideal, insbesondere und gerade für sozial, emotional und kommunikativ förderwürdige Schüler. Es kann aber noch mehr. Es führt zu einer umfassenden theaterästhetischen Handlungskompetenz mit großem Bildungspotenzial.

Volker Jurké

Theaterlehrer

Weiterführende Literatur

Ulrike Hentschel: Theaterspielen als ästhetische Bildung. Beltz-Verlag. 3.überarbeitete Auflage 2009

Volker Jurké, Dieter Linck, Joachim Reiss (Hg.): Zukunft Schultheater. Hamburg 2008

Hans Martin Ritter: Sprechen auf der Bühne. Berlin 1999

Vormerken:

Zertifizierte Fortbildung „Theater“ in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin

Im Schuljahr 2010/11 sind zwei viersemestrige Fortbildungen sowohl für Theater in der Grundschule als auch für Theater in der Sekundarstufe I geplant. Der Zeitrahmen umfasst eine Gesamtzahl von ca. 150 Fortbildungsstunden. Es muss ein Wochenende (Fr nachmittags, Sa ganztägig) pro Monat eingeplant werden.

Voranmeldungen und weitere Informationen unter volju@t-online.de

Darstellendes Spiel am Beispiel der Lemgo-Grundschule in Friedrichshain-Kreuzberg

Die Lemgo-Grundschule beschäftigt sich schon seit Jahren sehr erfolgreich mit dem Theaterspiel. Das folgende Interview mit den Lehrerinnen Frau Nolting und Frau Krause, die zwei Theater-Arbeitsgruppen leiten, soll Anregungen und Tipps geben.

1. Wie lange gibt es an Ihrer Schule schon eine Theater-AG?

Wir arbeiten mit Kindern am Nachmittag schon seit ungefähr sieben Jahren im Tandem zusammen. Wir begannen mit einem einfachen Krippenspiel das wir zu Weihnachten einübten, und das wir dann bei unserer Seniorenfeier aufführten. Inzwischen trauen wir uns an komplexere Stücke heran, die eine längere Einübephase verlangen. Aktuell üben wir seit einigen Wochen in beiden AGs für das Stück Romeo und Julia, das im Rahmen unserer TuSch-Partnerschaft³ mit dem Staatsballett entsteht. Später wird dann noch unser Schulorchester, der Chor und die Percussiongruppe in die Proben miteinbezogen. Die Aufführung soll in einem knappen Jahr sein.

2. Wie setzt sich die Gruppe zusammen?

Es gilt das Prinzip der Freiwilligkeit, da es sich um Arbeitsgemeinschaft bzw. Schwerpunktbildung handelt. Jedes Kind, das daran teilnehmen möchte, wird genommen. Einige der Kinder sind schon etliche Jahre aktiv. Mittlerweile ist der Zulauf so groß, dass wir zwei Kurse anbieten, einen für die 3./4. und einen für die 5./6. Jahrgangsstufen.

3. Wie wählen Sie die Themen aus?

Zunächst wählen wir ein konkretes Thema aus, zu dem wir vorher geeignetes Material gefunden haben⁴. Dieses ist notwendig, weil wir zusammen mit dem Schulorchester arbeiten und von musikalischen Vorgaben abhängig sind. Danach erfolgt eine Erarbeitung des Themas mit den Schülern auf theaterpädagogischer Basis.

4. Welche Entwicklung beobachten Sie bei den Kindern?

Die Kinder sind nach kurzer Zeit in der Lage, eigene Ideen selbständig in kleinen Gruppen szenisch umzusetzen. Hierbei arbeiten sie mittlerweile körper- und mimikbetont, setzen sich aber auch mit komplizierten Texten auseinander und erarbeiten den Sinn des Textes eigenständig (z.B. Prolog Romeo und Julia). Dabei verbessern sie sich gegenseitig („Sprich lauter und deutlicher“ „Ich glaube so ist es besser“) und lernen das Üben sehr ernst zu nehmen. Die Kinder lernen bewusster und betonter zu lesen und akzentuierter und freier zu sprechen, besonders Kinder mit Migrationshintergrund.

5. Welche Rituale gibt es in den Übungsphasen?

Rituale sind gerade bei den Theaterproben wichtig. Dazu gehört die Einstimmungsphase zu Beginn der AG. Die Übungsphase erfolgt in Gruppen zu bestimmten Aufgabenstellungen sogenannte „warm-ups“⁵. Diese Phase ist in der Regel sehr ernsthaft und konzentriert. Hieran schließt sich eine gemeinsame Probe. Dabei spielt jede Gruppe ihren gerade geübten Part den anderen vor. Es herrscht, nachdem die Lehrerin die Probe eröffnet hat, absolute Ruhe und Konzentration. Es folgt immer ein obligatorischer Applaus und eine kritische Reflektion der anderen, zuschauenden AG-Mitglieder („das hat mir gut gefallen, weil....“ oder „das fand nicht nicht so gut, weil....“).

³ Theater und Schule. Partnerschaft zwischen Berliner Bühnen und Schulen. www.tusch-berlin.de

⁴ zum Beispiel aus der Reihe: *Weltliteratur für Kinder* (als CD oder Buch) im Kindermann Verlag

⁵ Buchtipp: Christiane Brem *Theatererlebnisse mit Kindern — Theaterstücke kreativ gestalten*. Auer Verlag 2005

6. Welche Vorteile hat das Theaterspiel gegenüber „normalem“ Unterricht?

In der mehr spielerischen und auch vertrauensvollen Umgebung können die Kinder aus sich herausgehen. Sie erhalten ständig Erfolgserlebnisse und erfahren immer wieder Wertschätzung. Gerade bei Kindern mit Migrationshintergrund lösen sich sprachliche Blockaden und Ängste. Dies führt zu selbstbewussterem Umgang mit der deutschen Sprache im Unterricht.

7. Gibt es auch Schwierigkeiten, die zu bedenken sind?

Es ist schwierig, über einen längeren Zeitraum die Motivation der Kinder zu erhalten, besonders kurz vor den Aufführungen, wenn die Probenarbeit intensiver und zeitaufwändiger wird. Wir möchten gerne noch stärker die Eltern in unsere Arbeit miteinbeziehen, sei es durch Nähen von Kostümen, durch Bauen von Requisiten oder einfach nur durch Anwesenheit bei Aufführungen.

Es ist schön für uns zu beobachten wie hoch die Motivation der Kinder sowie deren Freude ist, auf den Höhepunkt, die Aufführung, hinzuarbeiten. Dies stärkt die Selbstwertgefühle der Akteure in besonderem Maße.

Fachtagung

Sprachkompetenz erwerben — Bildungssprache fördern

Mittwoch, 7. Oktober 2009, 09.30 Uhr - 16.00 Uhr

**Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)
in Ludwigsfelde-Struveshof**

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit möchte ich Sie auf die Fachtagung zum Thema „Sprachkompetenz erwerben — Bildungssprache fördern“ aufmerksam machen und Sie herzlich dazu einladen. Die Tagung richtet sich mit ihren Angeboten sowohl an Lehrkräfte der Primarstufe als auch der Sekundarstufe. Schwerpunktthema ist die Förderung der **Bildungssprache in den verschiedenen Fächern** und Lernbereichen, mit dem Ziel, konzeptionelle Ansätze und Beispiele aus der Praxis für eine durchgängige Sprachbildung vorzustellen. Da eine differenzierte Bildungssprache für den Schulerfolg in jedem Fach eine große Bedeutung hat, gehört die Entwicklung dieser Kompetenz in die Verantwortung aller Fächer und ist nicht nur auf die Bereiche Deutsch bzw. Deutsch als Zweitsprache begrenzt. Das gilt gleichermaßen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund.

Aus verschiedenen Perspektiven wird in **zwei Vorträgen** der Zusammenhang zwischen Schulerfolg und Bildungssprache thematisiert. Prof. Dr. Angelika Speck-Hamdan, Uni München, legt mit ihrem Vortrag „Sprachkompetenz erwerben — Bildungssprache und Bildungsgerechtigkeit“ den Fokus auf die sprachliche Förderung unter der Perspektive von mehr Bildungsgerechtigkeit. Mit dem Thema „Wie viel Sprache steckt im Fach? Sprachliche Hürden auf dem Weg zu naturwissenschaftlicher Bildung“ richtet Tanja Tajmel, Humboldt-Uni Berlin den Blick gleichermaßen auf Fachlernen und Sprachlernen. Die Angebote der **sieben Workshops** eröffnen die Möglichkeit, sich mit konkreten stufen- bzw. fachspezifischen Fragen der Unterrichts- und Schulentwicklung zu befassen. Sie nehmen diagnostische und sprachbildende Aspekte in den Lernbereichen Deutsch, Mathematik und Kunst der Schulanfangsphase auf, schaffen aber auch eine Brücke zur Unterrichtsplanung für sprachbildenden Fachunterricht in der Sekundarstufe

und zur Förderung der Textkompetenz in allen Fächern mithilfe didaktisierter Texte bzw. der Lernszenarienmethode. Lehrerinnen und Multiplikatorinnen bzw. Koordinatorinnen aus Berlin und Schleswig-Holstein stellen dazu vielfältige Beispiele aus ihrer Praxis vor.

Weitere Informationen zum Tagungsprogramm finden Sie im Programmablauf und in den Beschreibungen der Workshopangebote unter www.lisum.berlin-brandenburg.de.

Anmeldungen bis zum 01.10.09 unter der Veranstaltungs-Nr. 09L300101.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und auf eine anregende Diskussion.

Marion Gutzmann
Referentin im LISUM für Sprachförderung

Fachkonferenz

Durchgängige Sprachbildung in Berlin: Kontinuierlich und systematisch

**Montag, 12. Oktober 2009, 09.30 - 15.20 Uhr
in der Friedrich-Ebert-Stiftung, Hiroshimastraße 17, 10785 Berlin**

Sprachbildung ist einer der wichtigsten Schlüssel, um Bildungsbenachteiligungen von Kindern und Jugendlichen abzubauen. Durchgängige Sprachbildung muss daher einrichtungsübergreifend und in allen Lern- und Lebenssituationen der Kinder stattfinden.

Um dies sicher zu stellen, muss ein verbindlicher Rahmen geschaffen werden. In Berlin ist es gelungen, nach dem Modellprogramm Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (FörMig), an dem sich das Land Berlin zusammen mit neun Bundesländern beteiligt hat, ein Transferprogramm aufzulegen, um in den nächsten vier Jahren durchgängige Sprachbildung in der Stadt zu verbreiten und weiter zu entwickeln.

Das Konzept weist drei Dimensionen der Durchgängigkeit auf:

- Kontinuität der Sprachbildung von der Kita bis zum Übergang in den Beruf,
- Verantwortung jeweils einer gesamten Bildungseinrichtung für die Sprachbildung („Sprachbildung in allen Fächern“) unter Einbeziehung von Familien und weiterer Partner
- Aufbau sprachlicher Fähigkeiten von der Alltags- bis zur Bildungssprache, deren Beherrschung für den Schulerfolg vorausgesetzt wird.

Auf der Tagung wird das Konzept vorgestellt. In verschiedenen Foren wird anschließend diskutiert, wie es im Berliner Schulalltag umgesetzt werden kann.

Weitere Informationen unter www.bjsinfo.verwalt-berlin.de

Anmeldungen bis zum 28. September, Fax: 030/269 35-9239, e-Mail: Forum.dm@fes.de

FörMig Berlin wird zu FörMig-Transfer

Das fünfjährige Modellprogramm FörMig — Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird am 12. Oktober 2009 mit einer Fachkonferenz in der Friedrich-Ebert-Stiftung abgeschlossen. Dies ist Schlusspunkt und Auftakt zugleich, denn die Erkenntnisse aus dem Modellprogramm werden in einem zunächst vierjährigen Folgevorhaben in Berlin umgesetzt. Sukzessive werden die Modellprogramm-Ergebnisse auch veröffentlicht und in den kommenden Fachbriefen vorgestellt.

Wege zur Durchgängigen Sprachbildung

Ein Orientierungsrahmen für Schulen

Den Übergang gestalten

Ein Praxisbaustein für die Kooperation von Kita und Schule

Bald komm' ich in die Schule

Anregungen zur Vorbereitung auf die Schule für Kinder und Eltern

LdS – Lerndokumentation Sprache Eine Handreichung zur prozessbegleitenden Sprachdiagnose in der Schulanfangsphase

Die Schatzkiste - Wie Kinder ihr Lernen sichtbar machen
Eine Handreichung mit Anregungen für die Schulanfangsphase

Materialien für den Sprachunterricht in der Schulanfangsphase

Ein Praxisordner

Fortbildungsmodule

zu den Materialien zum Sprachlernen in Kita und Grundschule

Beratung professioneller Lerngemeinschaften zur Qualitätsentwicklung der Sprachbildung im Unterricht

Eine Handreichung

Förderung der Lesemotivation schwacher Schülerinnen und Schüler

Ein Praxisbaustein für die Sekundarstufe I

Sprachförderlicher Unterricht zur Erkundung des eigenen Kiezes und der Stadt

Ein Praxisbaustein für die Sekundarstufe I

Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund

Wie kann sie gelingen? Eine Handreichung für Schulen in sozial benachteiligten Quartieren

Brücken zur Lesekultur zwischen Unterricht, Freizeit und Familie

Ein Praxisbaustein zur familienorientierten Schriftsprachförderung (Family-Literacy)

Gemeinsam im Interesse der Kinder - Erziehungspartnerschaft von Elternhaus und Schule

Ein Praxisbaustein zu demokratischen Aushandlungsprozessen an Schulen